

Der Entscheidung entgegen!

Die letzte Entscheidung des Krieges naht mit Riesenschritten heran. Unsere Lage ist militärisch so günstig wie niemals zuvor. Auf den Meeren bedroht unser Tauchbootkrieg, dessen Erfolg die Erwartungen noch übertrifft, die lebenswichtige Zufuhr des Feindes mit sich steigender Gefahr. Immer stärker macht sich seine Wirkung in England, Frankreich und Italien fühlbar, so sehr der Feind sie auch nach außen zu verheimlichen sucht. Zu Lande tobt im Westen eine gewaltige Schlacht. Auch mit dem äußersten Aufgebot ihrer ganzen Kraft ist es den Gegnern aber bisher nicht gelungen, unsere festgefügte Front zu durchbrechen. Und die heldenmütige Tapferkeit unseres sturmerprobten, von dem größten Feldherrn der Gegenwart geführten Heeres wird auch ferner jedem feindlichen Ansturm erfolgreich trogen. Umsonst läßt das verblendete Frankreich auch seine letzten Reserven verbluten. Vergebens sucht England das ihm drohende Hungergespennst durch eine letzte, unerhörte Kraftanstrengung zu bannen. Im Osten sollte Rußland zu gleicher Zeit den zerschmetternden Schlag gegen uns und unsere tapferen Bundesgenossen führen. Aber schwere innere Kämpfe lähmen ihm den Arm. Von der drückenden Herrschaft des Zaren erlöst, beginnt das freiheitliebende Volk allmählich auch den noch viel schwerer auf ihm lastenden Druck der englischen Vergewaltigung abzuschütteln. Immer deutlicher ringt sich bei ihm die Erkenntnis ans Licht, daß der Friede mit Deutschland eine bessere Bürgschaft für die russische Freiheit ist als der weitere Kampf, den Rußland zugunsten der Verbündeten seines entthronten Unterdrückers führen würde. Ob Amerika mit stärkeren Kräften auf dem Kampfplatz in Europa erscheinen wird, ist zweifelhaft. Gewiß aber ist, daß bis dahin lange Zeit vergehen müßte, und daß der glückliche Ausgang des Krieges für uns inzwischen entschieden sein wird, wenn wir nur fest und unerschütterlich bleiben.

Das alles weiß der Feind so genau wie wir. Und weil er es weiß, setzt er alles daran, noch in letzter Stunde unsere innere Kraft zu zermürben. Alle Mittel, die sich erdenken lassen, bietet er auf, um unser Volk zur Untreue gegen sich selbst zu verführen.

Er rechnet damit, daß die Not und Entbehrung des Krieges, wie es ja ganz natürlich ist, an unsere Willenskraft immer höhere Ansprüche stellen, daß unser Volk sich mehr und mehr nach dem Frieden sehnt. Wie nötig, ja wieviel nötiger aber er selber des Friedens bedarf, das weiß er klug zu verschleiern. Soll Deutschland, das nun ruhmvoll getrogt hat, das die Früchte seiner Vaterlandsliebe und Tapferkeit schon fast mit Händen greifen kann, solch plumper Gift seine glückliche Zukunft opfern? Das darf, das kann und das wird nicht geschehen!

Mit kräftigen Worten allein aber ist's nicht getan. Wir müssen die Zähne zusammenbeißen und handeln! Und um richtig handeln zu können, müssen wir nicht nur wie bisher den bewaffneten Arm und das tapfere Herz, sondern auch den klaren Verstand am Kampfe teilnehmen lassen. Das gilt für alle Teile der Nation, und zur jetzigen Stunde gerade am meisten für den Mann und die Frau aus dem Volke daheim.

Die Ernährungsknappheit, die uns England bereitet hat, wird sich — das können wir jetzt überblicken — nicht mehr weiter steigern. Die Zukunft kann uns hier nur Besserung bringen. Sie wird das um so sicherer tun, je fester wir ausharren. Nur wenn wir uns besiegen ließen, drohte uns Hungersnot, denn dann würde der Feind, der gleichfalls Entbehrung leidet, an niemand als an sich selber denken. Er würde uns, um den eigenen Völkern den Magen zu füllen, auch das noch nehmen, was wir heute besitzen. Seine höhnische und hakerfüllte Antwort auf unser Friedensangebot vom vorigen Jahre hat das deutlich bewiesen. Nicht unsere Freiheit will er, sondern unsere Knechtschaft. Die tönenden Phrasen, mit denen er jetzt das Gegenteil behauptet, sind nichts weiter als Blendwerk, um uns zu täuschen und müde zu machen. Er hat jetzt erkannt, welch unverzeihliche Torheit es war, daß er bei seiner Zurückweisung unserer zum Frieden dargebotenen Hand die heuchlerische Maske fallen ließ und sein wahres Antlitz enthüllte. Vergessen wir das nun und nimmermehr!

Die Feinde wissen, daß sie uns nicht überwinden können. Sie wissen sogar noch mehr! Ihre Machthaber täuschen sich nicht darüber hinweg, daß ihre eigene Niederlage be-

siegelt ist, wenn jetzt, im entscheidenden Endkampf, unser Volk in der Heimat nicht seine eigenen heldenmütigen Söhne schmäht und treulos im Stich läßt. Und eben das zu erreichen, ist deshalb auch der Feinde Plan, den sie mit äußerstem Hochdruck verfolgen.

Ihre Mittel dazu sind mannigfaltig genug, und ihre Bundesgenossen sind es nicht minder. Mit verworfener Schlaueit weiß der Feind sie sogar bei uns in der Heimat zu finden. Seinen Kriegsgefangenen sendet er Giftstoffe zu, unser Vieh zu verfeuchen. Er stiftet sie an, unsere Saaten und unsere Ernte zu verderben. Er sucht durch sie unsere Industrieanlagen zu zerstören. Zwar gelingt es ihm nicht, weil wir wachsam sind, aber seine wahre Gesinnung zeigt es darum doch nicht weniger deutlich. Er mordet wehrlose Frauen und Kinder durch Liegerangriffe auf offene Städte, fern vom Kriegsschauplatz. Er schändet und quält unsere tapferen, in seine Hände gefallenen Krieger und unsere sonstigen Volksgenossen, die sich in seiner Gewalt befinden. Mit maßlosem Haß und gemeinster, niedrigster Verleumdung tastet er unsere nationale Ehre an. Allenthalben auf der Welt zieht er den deutschen Namen in den Schmutz. Wo deutscher Handels- und Gewerbefleiß im Ausland Früchte getragen hatte, wo deutsche Tüchtigkeit und Ehrlichkeit mit Vertrauen belohnt worden war, hat der Feind zerschlagen, was uns gehörte, hat er ohne Erbarmen mit brutaler Hand die sämtlichen Fäden zerrissen, die Deutschland mit den fremden Nationen verknüpften. Und so geschieht es ohne Unterlaß noch heute, Tag für Tag und Stunde für Stunde!

Soll das deutsche Volk einem solchen Feinde Glauben schenken, wenn er es, noch während er all diese Nichtswürdigkeiten begeht, mit gleichenden Worten zu betören sucht? Soll es so würdelos und zugleich auch töricht sein, gerade jetzt, wo die Entscheidung des Krieges sich endgültig zu seinen Gunsten neigt, unter dem Schutze der kämpfenden Helden, die das ruchlos angegriffene Vaterland in blutigem Kampf mit ihren Leibern decken, daheim am sicheren Herd auf die Stimme der wenigen Schwachen zu hören, die den Ernst der glückverheißenden Stunde nicht erkennen?

Unser Volk ist zu stolz und zu innerlich groß, um derart zu handeln! Es wird sich gerade jetzt aufs neue der herrlichen Tage erinnern, als nach dem Ausbruch des Kampfes um Sieg oder Untergang das ganze Volk ohne Unterschied der Partei wie ein Mann begeistert die Waffen ergriff, um die deutsche Freiheit zu schützen. Als Hoch und Niedrig, Arm und Reich einander gelobten, treu und fest den Verteidigungskampf zu bestehen, bis die Zukunft unserer Kinder und Enkel gesichert sei.

Auf zahllosen Schlachtfeldern hat sich seither das Blut aller der Söhne des Volkes mit dem seiner Fürsten vermischt und die feindliche Erde gerötet. In Gärten wie in Palästen ist Trauer und Schmerz um gefallene Helden eingekehrt, aber mutig und gefaßt ertragen worden, weil alle Herzen nur für das Vaterland schlugen, weil niemand an sich und jeder an die gemeinsame Sache dachte. Alle Not und Trübsal des Krieges haben uns dafür belohnt. Der Schrecken des Vernichtungskampfes, der Dörfer und Städte in Trümmer legt, der die Felder verwüstet und blühende Lande zu trostlosen Einöden macht, hat unser Heimatgebiet fast völlig verschont. Was das bedeutet, wie dankbar wir dafür sein müssen, weiß nur der, der die Stätten des Grauens selber gesehen hat. Und wer sie kennt, der weiß auch zugleich, daß alles, was wir daheim zu erdulden haben, in nichts verschwindet vor dem, was der Feind erträgt. Dem steigt die Röte der Scham ins Gesicht, wenn er in Deutschland Schwäche und Rauheit bemerkt.

Der Freiheit gilt unser Kampf. Nur unsere eigene Kraft verbürgt sie uns. Unterdrückung, Armut und Schande träfen uns als gerechte Strafe, wenn wir verzagten oder feindlicher Heuchelei ein williges Ohr leihen wollten. Wie schmachvoll knechtet britische Willkür das tapfere, kleine Griechenland! Wie kalt und grausam hegt die Gewinnsucht amerikanischer Kapitalisten das Volk der Vereinigten Staaten in einen zwecklosen Krieg! Wie roh vergewaltigt England nicht nur die Wohlfahrt der kleineren Mächte, sondern auch die kaum zum Leben erwachte russische Freiheit! Wie schmerzlich stöhnt das verblutende Frankreich unter dem gleichen englischen Druck, dem eine eitle Junft machtgeriger Advokaten das eigene Vaterland schutzlos ausgeliefert hat!

Und aus diesen Ländern sollte der Welt die Freiheit kommen? Wo so viel Lüge, Willkür und brutale Gewinnsucht herrscht, wo man erst vor wenigen Monaten offen von unserer Vernichtung sprach, wo man nicht einmal fragt, was dem eigenen Volke frommt, wo hohler Wortschwall verbrecherischer Phrasenhelden nur immer neue blutige Opfer für die herrschenden Klassen verlangt, da wagt man zu sagen, daß Deutschland geknechtet sei? Da wagt man uns die Beleidigung zuzuschleudern, daß fremde Gnade uns die Freiheit schenken solle?

Noch sind wir gottlob die Herren im eigenen Haus, und wir wollen es bleiben, als freies, einiges Volk, das keine fremde Einmischung duldet und niemand etwas verdankt als nur sich selbst. Dann wird auch der Friede, für den wir kämpfen, die sichere Bürgschaft künftiger Wohlfahrt in sich tragen.